



AXEL LAMBRETTE

Aline Joers und Magdalena Scharler, beide 1985 in Berlin geboren, sind Schauspielerinnen und Absolventinnen des Michael Tschechow Studios Berlin. 2016 realisierten sie im dortigen Elektro Club Mensch Meier gemeinsam mit Clara Schoeller die Stückentwicklung „Letter TO THE WORLD“, in der zehn junge Syrer und Iraker von ihrer Flucht, ihren Ängsten und Hoffnungen erzählen. Diese Arbeit wurde mit der Produktion „DEINE HEIMAT. MEINE HEIMAT“ im Februar 2017 in der ufaFabrik Berlin fortgesetzt. Bei der komplett ausverkauften Premiere gab es Jubel und Ovationen. Ronald Richter sprach mit den beiden Schauspielerinnen über Eros, Anthroposophie und lebendiges Theater.

Eros-Wunder auf der Bühne!

INTERVIEW

Magdalena, auf einer Endprobe habe ich erlebt, wie du mit den Akteuren trainierst. Das wirkte auf mich ziemlich einheizend, wenn da zum Beispiel vom „Ofen unten“ gesprochen wurde, in den man ganz hinein spüren sollte. Wie geht das mit Muslimen?

MAGDALENA: Also erstmal: Die Übung, die du ansprichst, ist eine klassische Stimmübung und sorgt für eine tiefe, warme und kräftige Stimme. Das ist in dem Moment auch allen Beteiligten klar – insofern kommen da, glaube ich, keine anderen Assoziationen auf. Aber ich weiß natürlich, was du meinst. Allerdings waren religiös bedingte Skepsis oder Hürden in dieser Produktion kein Thema. Das hat sicherlich damit zu tun, dass wir bereits vor einem Jahr ein Theaterstück mit zehn jungen syrischen und irakischen Männern gemacht haben und einige von ihnen auch dieses Mal wieder dabei waren und durch ihre Erfahrung war klargestellt: Das sind Magdalena und Aline, wir machen hier zusammen Theater und berühren uns an Stellen, wo wir uns sonst vielleicht nicht berühren – aber das gehört zum Job und hat nichts Sexuelles im herkömmlichen Sinne.

Das war damit kein Thema mehr?

MAGDALENA: In der ersten Produktion war es bei einigen schon Thema, da sind wir dann etwas behutsamer

vorgegangen und mit der Zeit war allen klar: Wir begegnen uns hier beim Arbeiten als Menschen und nicht als Mann und Frau. Allerdings habe ich großen Respekt vor Zoya, unserer einzigen „Schauspielerin“, allein in diesem Männerhaufen zu spielen und die eigenen Schwächen und Stärken den Männern gegenüber zu behaupten – das ist in einem deutschen Ensemble schwer und in einem syrischen vielleicht noch schwieriger, da das eigene Selbstverständnis als Frau ein anderes sein kann. Aber ich bin mit solchen Aussagen sehr vorsichtig, da ich die Erfahrung gemacht habe: Es ist eine sehr individuelle Sache und hat im Prinzip wenig damit zu tun, ob ich Muslimin aus Syrien oder deutsche Christin bin.

Ihr hattet also immer den Hut auf, Aline?

ALINE: Es gab schon häufig Diskussionen und auch den einen oder anderen heftigen Streit. Aber es war immer klar: Magdalena und Aline sind die Chefs. Da mussten wir nicht drum kämpfen, uns wurde von Anfang an großes Vertrauen und Respekt entgegengebracht.

MAGDALENA: In der ersten Produktion war das schon so, wenn ich dann mitten im Training den Pulli ausgezogen habe, dass ich gemerkt habe: Oh jetzt sind manche irritiert. Aber, wie gesagt, das hat sich relativ schnell gelegt. Ich kann ja nicht für Muslime im Generellen spre-



PATRICK WAMSGANZ

„Gegen Stalin kommt auch nackte Haut nicht an.“

Magdalena

chen, aber in unserer Gruppe war das wirklich nie ein echtes Thema, obwohl Teile des Ensembles religiös leben. Und was den Hut aufbehalten angeht: Ich werde nicht umsonst in der Gruppe manchmal „Stalin“ genannt.

Klingt gefährlich.

MAGDALENA: Und gegen Stalin kommt auch die nackte Haut nicht an. Ich denke, entscheidend ist es, authentisch zu sein – die Jungs sehen sehr genau, wie viel Aline und ich arbeiten, dass wir den ganzen Laden allein schmeißen und alles dafür tun, um zusammen ein tolles Theaterstück auf die Beine zu stellen, und dass wir das nicht machen, um ihnen als Frauen zu gefallen.

Weshalb ist im Theater der Eros immer präsent? Gibt es überhaupt Theater ohne Eros?

ALINE: Es wäre schön, wenn der Eros im Theater immer präsent wäre. Allerdings ist es für mich eher wie ein Wunder, wenn es passiert. Wenn ich Theater sehe oder selber spiele und ich spüre, da hat es jetzt ... ja – gefunkt. Das Ziel sollte immer sein mit Leidenschaft inspiriertes Theater zu machen. Leider ist das im alltäglichen

Schauspielerleben oft nicht möglich. Das Wissen darum, ich muss jetzt meine Miete verdienen, kann den Eros ziemlich fernhalten.

MAGDALENA: Theater ohne Eros gibt's viel zu viel. Wenn du uninspiriert arbeitest, eine Produktion nur machst, weil du Geld verdienen oder Karriere machen willst, es die falschen Kollegen sind, die kein Bewusstsein für diese unsichtbaren Prozesse haben, dann gibt es eine Menge Un-Eros. Und während und nach solchen Produktionen fühlst du Dich meistens leer und ja, manchmal sogar schuldig, dass du Deinen Beruf jetzt so beschmutzt hast. Deshalb genieße ich die Arbeit, die wir hier mit den Laien gemacht haben sehr – in den guten Momenten erinnert sie mich daran, warum ich diesen Beruf, das Theater so liebe. Unsere Gruppe möchte Geschichten erzählen und hat keine Angst davor schutzlos und verletzlich zu sein – und da kommt dann der Eros in seinem schöpferischen Wesen angeschossen und ermöglicht scheinbar Unmögliches. Es ist ja ein Unterschied, ob es der sexuelle Eros ist, der in der Tat im Theater wie auch in den anderen Künsten latent immer präsent ist, oder der inspirierte Eros, der zwischen Menschen entsteht, wenn sie sich wirklich sehen und sich miteinander für eine Sache wirklich öffnen.

Wie hat Michael Tschechow sich dazu verhalten?

MAGDALENA: Soweit ich weiß, hat er nie explizit vom Eros gesprochen. Indem Tschechow Wege und Techniken beschreibt, um zu einem inspirierten Spiel zu gelangen, beschreibt er den Eros halt gleich mit.

In seiner Methode, die so gezielt das Schöpferische im Menschen fördert, das größer und reicher ist als der private Mensch, kann ein sehr entzündendes Erospotential anfangen zu wirken. Es begegnen sich dann Menschen, die durch diese Arbeit gerade größer, reicher sind, als sie eigentlich sind, und da kann dann wieder mehr entstehen.

Ich frage, weil bis heute in der Anthroposophie das Thema Eros und Sexualität gern ausgeklammert wird. Wie geht es euch mit dieser Tabuzone?

MAGDALENA: Oha. Meine Eltern haben sich zwar sehr ernsthaft mit Steiner beschäftigt, aber ich wollte schon im Kindergarten partout nicht in einen Waldorfkindergarten – vielleicht, um gar nicht erst mit dieser Tabuzone konfrontiert zu werden. Je älter ich werde, desto mehr merke ich allerdings, dass ich viele seiner Gedanken einfach „mitbekommen“ habe und sie mich sehr prägen – allerdings mehr im Beuys'schen Sinne oder wie eben auch Tschechow sie verwendet hat. Sie sind nicht Selbstzweck, sondern dafür da, das Leben, die Gedanken oder die Künste zu bereichern, zu erweitern und nicht andersrum. Ich würde ja sehr gerne mal eine

Stückentwicklung machen, die sich mit der „Philosophie der Freiheit“ auseinandersetzt und im Hinterkopf den Steiner hat, der im Pelzmantel und Cabrio über den Kudamm gefahren ist. Aber das ist jetzt wahrscheinlich sehr ketzerisch. Aline, sag du was, du warst doch auf der Waldorfschule!

ALINE: Ich sehe Sexualität nicht als Tabuzone und habe sie in meiner Zeit auf der Waldorfschule auch nicht als solche vermittelt bekommen.

Rudolf Steiner hat in einem Vortrag über einen Kultus berichtet, der dazu aufrief, in der Zeit um Ostern einander in die Arme zu sinken und dem Eros zu huldigen, um die Kinder für die Weihnachtszeit zu zeugen. Diese eine Zeit war dem Eros gewidmet. Könnte das eine Option sein?

MAGDALENA: Das kann ich nicht beurteilen, weil ich die Tabuzone ja nicht kenne. Für mich ist sozusagen immer Ostern. Und ich bin am 6. Januar geboren. Insofern ist die Zeit um Ostern sicher eine tolle Option. – Nein, im Ernst – für mich ist es sehr schwierig darauf zu antworten, weil für mich der Eros – sexuell wie schöpferisch – etwas Wunderbares und Natürliches ist und ich dankbar bin für die seltenen und kostbaren Momente, in denen er in unser Leben tritt. Und dann ist das eine Feier des Lebens und des eigentlich unendlichen Potentials oder Empfindens, das dem Menschen innewohnt. Und wenn man das jetzt mit der Wiederauferstehung verknüpft, dann ist das schon ein sehr schöner Gedanke. Schöner als der Gedanke, viele kleine Christkinder zu zeugen, finde ich.

ALINE: Sexualität und Erotik dienen nicht nur der Fortpflanzung, sondern auch dem Genuss und schaffen im besten Falle eine wundervolle, besondere Begegnung zwischen zwei Menschen. Warum nicht jeden Tag dem Eros huldigen? Das halte ich für eine bessere Option. Die Menschen sollten einander nicht nur an Ostern in die Arme sinken, sondern sich generell mehr wahrnehmen und spüren.

George Bataille hat in seinem Werk „Die Tränen des Eros“ die These vertreten, der Mensch, der als einziges Wesen ein Todesbewusstsein besitze, erhalte dafür als Ausgleich die Gabe der verschwenderischen Erotik. Ist das für euch ebenso ein Hintergrund der Leidenschaft? Das Theater hat auch viel mit dieser Feier des Unvermeidlichen zu tun, oder?

ALINE: Wenn du etwas mit Leidenschaft tust, läufst du immer Gefahr, extrem zu scheitern. In jeder Theaterproduktion lautet die Frage, wie viel Freiheit gebe ich dem Eros in mir? Es gehört Mut dazu ihn, im sexuellen wie auch im schöpferischen Sinn loszulassen. Aber nur so kann ich überrascht werden von neuen Dingen, die plötzlich entstehen. Ich glaube, Schauspieler haben es



„Eros ist eine Feier des Lebens.“

Aline

leichter, die Kontrolle hin und wieder abzugeben und sich in einen rauschähnlichen Zustand zu begeben. Es kann etwas unglaublich Befriedigendes haben, wenn während einer Vorstellung oder auch nur während einer Probe, der Eros dich und deinen Spielpartner packt und, berauscht davon, plötzlich etwas Neues entsteht, auf das du von alleine nie gekommen wärst. So ein Eros-Wunder auf der Bühne kann besser sein als der beste Sex!

MAGDALENA: Ich weiß nicht, ob man mit dem Eros unbedingt verschwenderisch sein muss. Wie Aline gesagt hat, ist der wahre Eros ein Wunder. Und Wunder sind in der Regel trotz all ihrer Kraft zerbrechlich. Im Theater oder in der Musik kann man in manchen Momenten – zumindest als Spielender und in den besten Fällen auch als Publikum – für kurze Augenblicke in Bereiche vorstoßen, die etwas Unendliches haben, in denen die Regeln von Zeit und Raum außer Kraft gesetzt werden. Insofern ist Theater oder Musik für mich immer eine Feier des Lebens. ///

● Das Gespräch führte Ronald Richter. Seine Rezension zu „DEINE HEIMAT. MEINE HEIMAT“ lesen Sie in der Aprilausgabe der Monatszeitschrift „Die Drei“.